# Ober- und Niederlausitzer Fama.

**No. 31.** Görlitz, den 13ten August **1836.**

Redacteur und Verleger: J. G. Rendel.

Diese Zeitschrift erscheint Mittwochs und Sonnabends in der Regel einen halben Bogen stark. Der vierteljährliche Pränumerationspreis ist 12 Silbergroschen, und im einzelnen Verkaufe (der jedoch nur allein in der Expedition des Blattes statt findet) kostet die Nummer 6 Pfennige. Die Insertionsgebühren für Bekanntmachungen betragen 1 Sgr. 3 Pf. für die gedruckte Zeile.

## Gerichtsbarkeit, Rechtspflege und Sitten in frühern Zeiten.

(Fortsetzung und Beschluß)

Von der Rohheit der Sitten haben wir in der bisherigen Erzählung schon machen Beweis gefunden. Sie herrschte durch alle Stände. Nicht blos in den Uebelthaten ungebildeter Menschen aus niedern Stande zeigte sie sich, auch die Freuden der höhern Classe und die Vergnügungen hoher Herrschaften hatten diesen Character. Wollte man auf dem Schlosse in Sorau um das Jahr 1630 sich einmal recht lustig machen, so mußte ein gewisser Esprich aus Forst, ein Calendermacher*) von kleiner Figur, bei der Tafel seyn. Dieser duldete die geschmacklosen ungezogenen Späße, welche die Herren am Hofe mit ihm trieben. Einer von diesen war, daß sie ihn nöthigten, sich voll zu trinken, ihn dann nackt auszogen und mit Wasser begossen. Am 21. August 1631 ward er auch geholt und der Witz der Hofleute hatte einen besonders feinen Scherz ausgedacht. Der Jägermeister von Knobelsdorf legte sich mit seinen Helfershelfern in einen Hinterhalt an der Straße, fiel ihn als Räuber an, schoß nach ihn und ließ ihm die Pferde abspannen. Die Pistole war zwar nur mit Blut geladen, er hatte aber gekautes Papier sowohl auf das Pulver als auf das Blut gesetzt. Dieses schoß er dem armen Wicht in den Rücken, daß er vier Wochen in der Cur des Wundarztes bleiben mußte. Nicht viel feiner waren die Freuden, an denen auch die Gräfin von Promnitz zu Sorau 1683 Theil nehmen mußte. Der Chursächsische Obristlieutenant Braun musterte nach Ostern bei Guben seine lausitzischen Reuter und lud den Adel der Niederlausitz und unter diesen auch gedachte Gräfin, eine verwittwete Frau von Knobelsdorf, eine Gräfin von Schafgotsch und zwei Fräulein von Bünau, alle in Sorau, dazu. Tag und Nacht machte man sich in den Zelten lustig und tanzte auf dem grünen Rasen. Als diese Freuden abgenutzt waren und keinen Reiz mehr gaben, sprangen alle Tänzer mit den Kleidern in die Neiße und tranken Gesundheiten. Die Trompeter mußten auch in die Neiße und dem Echo entgegen blasen. Die Damen wurden zwar auch eingeladen, an diesem großen Vergnügen Theil zu nehmen, wurden indessen doch auf ihre Bitten mit demselben verschont, aber dem konnten sie sich nicht entziehen, daß sie mit den nassen Herren den Tanz fortsetzen und so alle naß werden mußten. Doch dieses sind nur schwache Schatten in einem Sittengemälde damaliger Zeit; wir finden sie stärker. 1609 stürzte Peter von Mezrad in der Betrunkenheit auf der Obergasse in Sorau mit dem Pferde, wovon er den Tag darauf starb. Als er auf der Straße lag, ritt ein anderer, eben so bezechter Edelmann vorbei und

*) Das Calendermachen war damals ein Jedermann freistehendes Geschäft.

hielt ihm die Bußermahnung: „Bruder! denke an Gott, sonst holt dich jetzt der Teufel." Hans von Rakel aus Hartmannsdorf in der Niederlausitz hatte einen von Dyherr ermordet, seinen Vater und Mutter umbringen wollen und mit Frauenzimmern viele Abscheulichkeiten begangen. Sein Vater lieferte ihn 1610 selbst nach Sagan aus, wo er enthauptet wurde. Im Jahre 1630 ritt der gräfliche Stallmeister Heinrich von der Dahme mit einigen andern Adlichen aus der Nachbarschaft zur Kirmeß nach Tschacksdorf. Hier wollten sie den Bauern den Dudelsack mit Gewalt nehmen, um nach demselben zu tanzen. Die jungen Bauern gaben anfänglich gute Worte. „Liebe Herrn, laßt uns doch unsre Lust; wir haben die Spielleute schon seit langer Zeit auf heut bestellt, und ihr wißt ja, daß wir des Jahrs nur einmal Kirmeß haben." Da diese Bitten nicht beachtet wurden, so griffen die Bauern zu ihren Waffen, Ofen-, Heu-, und Mistgabeln, Aexten und dergleichen. Der von der Dahme stellte sich an die Spitze seiner Parthei und glaubte, daß schon der Respect vor seiner hohen Person die Bauern zurückhalten würde. Er hatte sich aber geirrt, bekam einige Stiche in den Leib und wurde von einem andern mit der Axt vollends todt geschlagen. Die übrigen Herren schlichen sich fort und stellten keine Klage an. Die Thäter entliefen bis auf einen, der sich im Busche bei Hasel aufhielt und von Philipp von Schönaich erschossen wurde. Einer von Unruh trieb 1631 Straßenraub, kam in Verhaft und würde das Leben verloren haben, wenn er nicht mit Hülfe der Magd des Stockmeisters die Mauer durchbrochen hätte und entkommen wäre. In demselben Jahre bekamen einer von Gablenz und einer von Dyherr, beide in großer Trunkenheit, beim Hauptmann in Sorau Streit mit einander, über einen verlorenen Handschuh. Der von Gablenz entfernte sich, um einem Zweikampf mit dem von Dyherr zu entgehen, der bereits 14 auf diese Art gemordet hatte. Dieser ritt ihm aber mit dem erklärten Vorsatze nach, die Mandel mit ihm voll zu machen, holte ihu vor dem Niederthore ein und forderte ihn. Der von Gablenz schoß ihn aber durch den Kopf und ritt davon. In der Folge machte er sich aber ein Gewissen daraus, nicht daß er den von Dyherr erschossen, sondern daß er seine 14 Mordthaten auf sich geladen habe, kam in seiner Melancholie wieder in die Gegend, wo er die That begangen und erschoß sich selbst.

Unter dem Volke gab es nicht nur viele moralisch Verdorbene, die Verbrechen waren auch mehrentheils gräßlich und abscheulich. Am 30. Mai 1567 ward in Sorau der dasige Bürger Oswald Nether von seinem Sohne auf der Gasse erstochen. 1618 wurde ein gewisser Peter Buchheim zu Sorau hingerichtet; er war 70 Jahr alt und hatte öfters als Bote gedient, in diesem Geschäfte aber 18 Morde begangen. Doch wir wollen das Verzeichniß solcher Thaten nicht so groß machen, als wir Stoff hätten; die angeführten werden hinreichen, um uns ein Bild von den Sitten zu machen, die besonders im 17ten Jahrhunderte herrschten, wo das im 16ten aufgegangene Licht wieder verdunkelt und der unaufhörliche Krieg den Völkern alle Menschlichkeit ausgezogen hatte.

---

## Tagesneuigkeiten.

Vor Kurzem tödtete sich auf dem Kirchhofe zu Düsseldorf ein junger Mann durch einen Pistolenschuß in den Mund. Die Ursache, welche ihn zu dem Entschlusse des Selbstmordes verleitet, soll in einem Zwiste begründet seyn, welchen er einige Tage vorher mit seiner Geliebten gehabt hatte. Gegen mehrere seiner Freunde soll er sich schon Tags vorher dahin geäußert haben, er wolle sich am folgenden Tage Mittags beim ersten Glockenschlage 12 Uhr auf dem Grabe seines Vaters erschießen, was diese indessen für Scherz hielten. Ein auf dem Kirchhofe weilender Fremder hörte aber wirklich beim ersten Glockenschlage der 12ten Stunde in der Nähe einen Schuß fallen, und man fand den jungen Mann auf seines Vaters Grabe mit zerschmettertem Kopfe.

Ein sehr trauriger Vorfall ereignete sich neulich auf einem eine Stunde von Düsseldorf gelegenen Landgute. Schon seit längerer Zeit nämlich hatte in den Hühnerställen ein Marder Verwüstung angerichtet, ohne daß es gelingen wollte, denselben zu fangen oder zu tödten. Endlich gewahrt ein Knecht ihn in der Scheune, und meldet dies eiligst dem Verwalter, der eben im Begriff ist, eine Reise anzutreten, um sich mit seiner entfernt wohnenden Braut zu verehelichen. Obgleich der Wagen schon vor der Thüre hält, ergreift jener schleunigst ein Gewehr und eilt damit in die Scheune; um den Marder besser zu erreichen, erklimmt er eine Leiter. Beim Hinaufsteigen aber stößt er mit dem Gewehr an diese; der Schuß entladet sich und trifft den Verwalter, welcher todt zu Boden sinkt! —

Kürzlich wurde der 3/4 Jahr alte Sohn des Kretschmers zu Eisenhammer in Schlesien im Bette durch eine Ratte in die Pulsader gebissen, und er starb in Folge der eingetretenen Verblutung.

---

## Miscellen.

Von der Italienischen Grenze, den 24. Juli. Obgleich hoch gelegen, wohlhabend und regelmäßig gebaut, scheint die Stadt Brescia von der Cholera zum besondern Wohnplatz ausersehen zu seyn; von 36,000 Einwohnern starben binnen sechs Wochen über 2000, und noch heute dauert die Sterblichkeit in ungewöhnlichem Grade fort, obgleich wenigstens 12,000 Personen ausgewandert sind. Zu Mailand ist diese Krankheit auch ausgebrochen. Mantua, bekanntlich sehr ungesund, mitten in Sümpfen liegend, ist wunderbarer Weise bis jetzt verschont geblieben. Uebrigens sind in Italien die Aerzte so uneinig wie überall über die Kurmethode bei der Cholera. Aber ganz einstimmig erklären sie dieselbe für contagiös.

---

Triest, den 29. Juli. Wir haben seit 8 Tagen eine Vermehrung tödtlicher Cholera-Anfälle gehabt, welche Alles in Bestürzung versetzte. Es starben in 6 Tagen beinahe täglich 50 — 56 Personen; doch endlich läßt diese gräßliche Seuche nach.

---

München, den 31. Juli. Die Cholera nähert sich aus Italien immer mehr den Tyroler Gebirgsthälern; in Insbruck ist die Furcht davor sehr groß, und Manche befürchten, das sie von dort nach München vordringen, und sich auch über Baiern verbreiten könnte.

---

Wien, den 3. August. Den neuesten Nachrichten aus Mailand vom 28. Juli zufolge, hatte sich alldort die Sterblichkeit nicht bedeutend vermehrt, allein Furcht und Schrecken stört dennoch den Handel und Verkehr. Ueber 20,000 Pässe waren für Flüchtlinge ausgestellt worden. In vielen Palästen wurde Niemand eingelassen und die Familien zogen sich in ihre Gemächer zurück. Es ist zu bedauern, daß bei dieser unbegreiflichen Krankheit die Furcht mehr Opfer dahin rafft als die Seuche selbst, denn die meisten, welche von Furcht ergriffen werden, sind ein Opfer. In dieser Beziehung zeichnen sich die Bewohner unser Kaiserstadt sehr vortheilhaft aus, und unsere Kaiserliche Familie glänzt deshalb als ein herrliches Vorbild. Man bemerkte auf der täglich erscheinenden Todtenliste öfters Personen von der Hof-Dienerschaft und der Hofburgwache, allein es ist dem großen Publicum unbekannt, daß diese Individuen im Palast von der Seuche befallen wurden, ja, daß schon einige im Schloß von Schönbrunn selbst hinweggerafft wurden. Man versichert, daß Se. Majestät der Kaiser, um das Publicum nicht zu beunruhigen, den Wunsch ausgedrückt habe, solche Vorfälle zu verschweigen. Vor einigen Tagen gab J. K. H. die Erzherzogin Sophie in einem nahe gelegenen Dorfe, Haimbach, ein Fest, und hier erschien die ganze Kaiserliche Familie in Mitte des Volks aller Stände. Niemand gedachte dabei der Cholera, und wahrlich solche Gelegenheiten verscheuchen alle Furcht und tragen mehr als Alles dazu bei, den Muth zu erheben.

---

## Ein Schuhmacher-Lehrling in Berlin, ein heldenmüthiger Sachwalter.

(Buchstäblich wahr.)

Es eilte nämlich durchs Gedränge
In weltberühmter Königsstadt
Ein Nimrods-Sohn; die große Menge,
Die sich am Markt versammelt hat,
Um zu verkaufen und zu kaufen,
Erblickt ihn und den treuen Hund,
Dianens Schutz; doch seht, zu Haufen
Drängt Alles sich; von Mund zu Mund
Erschallt es schnell mit lauter Stimme:
Herzu! rächt des Kaninchens Tod!
Der Cerberus in seinem Grimme
Hat's umgebracht! Man schimpft und droht
Dem mörderischen Jagdgenossen,
Der solche Frevelthat verübt,
Daß so unschuldig Blut geflossen
Von einem Thier, das Jeder liebt.
Da stürzt mit wüthender Geberde
Im Grimm die Thierverkäuferin,
Und aus der Poissarden-Heerde
Auf Herrn und Hund die Menge hin.
Doch was geschieht? Ein Schusterjunge
Schlägt auf sein Schurzfell donnernd los,
Und spricht mit hochberedter Zunge,
Als läge dieser Aller Loos
Und dieses treuen Hundes Leben
In seiner Hand: Schweigt Alle! hört!
Ich kann Euch sichre Kunde geben,
Ihr seyd von falschem Wahn bethört;
Auch soll die Polizei es hören,
Wird Hund und Herr von ihr bedrängt:
„Ich hab's gesehn, ich kann's beschwören:
„Karnickelchen hat angefängt!"*)
Es stutzt, es staunt die große Menge,
Sie glaubt's dem Zeugen auf sein Wort,
Und alle schleichen im Gedränge
Besänftiget im Stillen fort.
Das: Schuldig! wurde aufgehoben
Durch eines Schurzfells Machtgebot,
Diana wurde hoch erhoben
Und nicht bedau'rt Kaninchens Tod.
Wer, Anwald, sollte dich nicht ehren?
Es blieb dein Zeugniß ungekränkt:
„Ich hab's gesehn, ich kann's beschwören:
„Karnickelchen hat angefängt!"

*) So lautet dort bei Vielen das Perfectum.

---

## Görlitzer Fremdenliste
vom 9. bis mit dem 11. August.

Zur goldnen Sonne. Hr. Greinert, Glasfabrikant aus Sagan.

Zur goldnen Krone. Hr. Alberti, Kfm. aus Waldenburg. Hr. Boche, Pastor aus Steinkirch. Hr. Pötschke, Maler aus Dresden.

Zum goldenen Baum. Hr. Heyd, Tanzlehrer aus Oderberg. Hr. Hensel, Färber aus Berlin. Hr. Jucker, Tonkünstler aus Basel. Hr. Jencke, Taubstummenlehrer aus Dresden.

Zum braunen Hirsch. Hr. von der Recke, Baron, Kön. Landr. u. Gutsbes. aus Wongrowiec. Hr. Kleinwächter, Kfm. aus Dresden. Hr. Neger, Handl. Reis. aus Nürnberg. Hr. Löwe, Kfm. und Buchhalter a. Berlin. Hr. Schöneck, Kfm. a. Frankfurt a. M. Hr. Tamnau, Kommerzienrath aus Berlin. Hr. Stötzer, Kfm. aus Benshausen.

Zum weißen Roß. Hr. v. Charlenski, Gutsbes., u. gew. Krim. Ger. Präsident aus Kiow.

Zur Stadt Berlin. Hr. Bertholt, Kfm. aus Wurzen.

---

## Höchster und niedrigster Görlitzer Getreidepreis vom 11. August 1836.

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Ein Scheffel | Waizen | 2 thlr. | 2 sgr. | 6 pf. | 1 thlr. | 22 sgr. | 6 pf. |
| = | Korn | 1 = | 3 = | 9 = | 1 = | 1 = | 3 = |
| = | Gerste | — = | 27 = | 6 = | — = | 26 = | 3 = |
| = | Hafer | — = | 20 = | = | — = | 18 = | 9 = |